

Die evangelische Kirchengemeinde A.B. zu Sendlak

Von **Georg Schmidt**

Im Jahre 1819 wurden etwa 30 deutsche Familien aus Mezöberény (auch Harruckernau oder Berin genannt) im Békésér Komitat von der ungarischen Hofkammer auf der Sendlaker „Herrschaft“ als Urbarnalbauern angesiedelt. Nach ihrem Herkunftsort Berin, wurden diese und alle weiteren evangelischen Deutschen in Sendlak als „Beriner“ bezeichnet. Sie waren alle evangelische Christen Augsburgischer Bekenntnisses und im wesentlichen Nachkommen, der um das Jahr 1825 von Baron Johann Freiherrn von Harruckern aus Südwestdeutschland nach Mezöberény gebrachten Siedlern. In Sendlak ließen sie sich nördlich der „großen Gasse“ nieder, also getrennt von der vorhandenen Bevölkerung, die schon damals vorwiegend aus Rumänen bestand.

In den Anfangsjahren wurde die Gemeinde von dem Pfarrer aus Nadlak betreut, doch bereits 1819 wandten sich die evangelischen Deutschen an das Kirchen-Seniorat und an das Komitat, mit der Bitte, ihnen einen eigenen Pfarrer einzustellen. Auf diese Eingabe hat das Seniorat zunächst einmal gar nicht reagiert, während das Komitat eine Kommission nach Sendlak schickte, um den Fall zu prüfen. Das Ergebnis der Untersuchung ergab, dass die Einstellung eines eigenen Pfarrers den Ruin der jungen Gemeinde bedeuten würde. Es wurde aber der Rat erteilt, zunächst einen Leviten einzustellen, der die Predigten, Taufen und Begräbnisse halten könne. Die politische Gemeinde von Sendlak hingegen unterstützte das Anliegen der Evangelischen und empfahl, dass man ihnen eine Pfarrstelle genehmigen sollte. Bereits 1828 wurde der Gemeinde das Recht eingeräumt, einen Pfarrer zu berufen. Zehn Jahre nach der Ankunft der ersten Siedler wurde am 24. Oktober 1829 Daniel Stefany, als erster Pfarrer eingesetzt. Er diente der Gemeinde bis 1846. So gilt der 24. Oktober 1829 als offizieller Gründungstag dieser Kirchengemeinde, die damals bereits 101 deutsche, 24 slowakische und 18 ungarische evangelische Familien zählte. Auch 30 deutsche reformierte Familien, welche bereits 1823 aus Balmazujvaros im Bihar Komitat übersiedelten, gehörten ihr an. Der Gottesdienst wurde abwechselnd in den drei Sprachen gehalten.

Der erste Lehrer der evangelischen deutschen Schule in Sendlak, Samuel Rutkay, wurde 1831 eingestellt. Diese Schule wurde, bis zur rumänischen Unterrichtsreform im Jahre 1948, ausschließlich mit Gemeindemitteln betrieben.

1832 gab die königliche Hofkammer der evangelischen und der reformierten Kirchengemeinde je 38 Joch Ackerfeld, wofür die Gemeinden jährlich am Michelitag einen Gulden an die Kassa der königlichen Hofkammer in Petschka zu bezahlen hatten.

Aus einem Protokoll der evangelischen Gemeinde geht hervor dass: *„Im Jahre 1819 sind anbei 30 Familien an diesem kleinen Plätzchen angesiedelt, alle aus Mezöberény, und die waren die Gründer dieser Kirchengemeinde. Die 30 deutschen Familien haben mit der strengsten Armut kämpfen müssen. Sie haben nicht einen Bau aufbringen können, um in diesem ihr Gebet an den Allmächtigen zu verrichten, weswegen sie eine Zeit bei Nikolaus Hay und nachher im Hause des Michael Schubkegel Gottesdienste veranstalteten, mit Beitrag des damaligen Pfarrers aus Nadlak, Johann Kebtovszky. Ausgang 1819 sind einige Slowaken aus Szarvas hinzugekommen. Anfang 1822 hat dieses wenige Volk eine Schule gebaut, an welche die Wohnung für den künftigen Lehrer angebaut wurde. Dieses Gebäude wurde von dem Geld errichtet, welches teilweise durch Kollekten im Dekanat durch Veranlassung des Dekans erworben wurde, und teilweise durch Kollekten der Ansiedler...Indes, so die Schule aufgebaut wurde, forderten auch die Slowaken, die sich inzwischen vermehrt hatten, Platz in der Schule, obzwar sie zu diesem Bau nichts beigetragen hatten.“* Die Forderung wurde wie folgt gewährt: *„Unterzeichnete Mitglieder der deutschen und slowakischen Kirchengemeinde Aug. Bekennt., welche in der Gemeinde Kamerila im Komitat Arad ansässig, machen bekannt allen, die dies antrifft, dass wir über die in der Schule zu veranstaltenden Versammlungen für Gottesdienste, Unterrichte und deren Schule ihre Lasten gemeinschaftlich bestreiten werden...“*

Diese Partnerschaft der deutschen und der slowakischen evangelischen Glaubensgenossen dauert bis in die heutige Zeit an. Neben der viele Jahre dauernden friedlichen Zusammenarbeit, sowie der gegenseitigen Toleranz, hat es auch eine Reihe von Streitigkeiten gegeben. Diese sollten immer wieder die kirchlichen vorgesetzten Stellen beschäftigen.

Die im Jahre 1823 eingewanderten reformierten Familien, denen später andere folgten, hatten schon 1825 einen ähnlichen Vertrag mit den Evangelischen abgeschlossen, nachdem sie von 1823 bis 1825 vom Nadlaker Pfarrer, sowie vom Sendlaker griechisch katholischen Pfarrer gegen Stola betreut wurden.

Die Entwicklung der evangelischen Kirchengemeinde war mit großen Schwierigkeiten verbunden. So wurde den Deutschen schon im Jahre 1830 auferlegt, ihre Gemeindeprotokolle in ungarischer Sprache zu verfassen. Dies wurde zunächst nicht akzeptiert, und führte zu Auseinandersetzungen mit dem Békésér Seniorat. So meldete im März 1833 der Dekan, dass in Sendlak *„ein großes Durcheinander herrsche, und dass man dort einschreiten müsse“*. Während einer Tagung in Liebling wurde der Beschluss gefasst, eine große Delegation nach Sendlak zu schicken, um die Ordnung wiederherzustellen. Diese Delegation sollte sowohl die Gemeinde, als auch den Pfarrer dazu bewegen, sich an die Weisungen des Seniorats zu halten. Im gleichen Jahr 1833 gab es auch schon Streitigkeiten zwischen der Gemeinde und dem Pfarrer. Dieser versuchte, die ihm zustehenden Zahlungen von den säumigen Gemeindemitgliedern selbst einzukassieren. Die Gemeinde verklagte ihn daraufhin beim Seniorat und schlug wegen dieses „skandalösen Verhaltens“ eine Kürzung seiner Bezüge vor. Das Dekanat untersuchte die Klage, und bot seine Vermittlung an. Es wurde empfohlen, die Beiträge rechtzeitig zu bezahlen, womit dann auch der Grund für die Klage verschwinden würde.

Auseinandersetzungen zwischen Pfarrer und Gemeinde hat es in der über 180-jährigen Geschichte dieser Kirchengemeinde immer wieder gegeben. Sie zeugen von einem hohen Grad an Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit. Unsere stolzen Vorfahren hatten damals bereits ein beachtenswertes Demokratieverständnis. Es gab so gut wie keine einstimmigen Entscheidungen, sowohl innerhalb des Presbyteriums, als auch auf den allgemeinen Konventen. Viele Forderungen übergeordneter Stellen oder der Geistlichen wurden abgewiesen oder gekürzt.

Im Mai 1834 meldete das Dekanat, dass, der Streit in Sendlak dank der Vermittlung des Herren Inspektors Görgely Sándor, beendet sei. Durch seine Vermittlung wurde auch der Beschluss gefasst, mit dem Bau des Pfarrhauses zu beginnen.

Am 12. Juni 1835 befasste sich das Seniorat mit dem Ansuchen der Sendlaker, für den Bau einer Kirche eine Sammlung zu genehmigen. Dies wurde mit der Auflage genehmigt, dass die Sammelbücher vom Dechanten unterschrieben sein müssten. Während einer „vizitatio canonica“ am 21. Juni 1836 wurde festgestellt, dass der evangelischen Kirchengemeinde in Sendlak Deutsche aus Mezöberény, Slowaken aus Szarvas und Comlos, sowie reformierte Deutsche aus Balmazujváros angehörten.

Im selben Jahr einigten sich die Deutschen und die Slowaken darauf, in jedem dritten Jahr einen slowakischen Kurator zu wählen. Die Kasse wurde mit zwei Schlössern gesichert. Einen Schlüssel bekamen die Deutschen, den anderen die Slowaken. Diese Tatsache beweist, dass es mit der Verständigung nicht immer klappte.

Am 26. April 1837 wurde die evangelisch lutherische Kirchengemeinde aus Batonya der Sendlaker Gemeinde als Tochtergemeinde angeschlossen.

Scheinbar war die Sammlung für die Errichtung einer Kirche erfolgreich verlaufen, denn bereits 1838 berichtete die Sendlaker Gemeinde, sie hätte bei der zuständigen Herrschaft ein Grundstück in der Dorfmitte beantragt. Da die Herrschaft aber nur einen Platz am Dorfeinde zusagte, wurde das Dekanat erneut um Hilfe gebeten, um beim zuständigen Hauptamt zu intervenieren.

Für die Anschaffung einer zweiten Glocke durch Spenden wurde 1838 ein Fond gegründet. Dazu wurden die Gemeindeglieder aufgerufen, je Ehepaar einen Gulden, eine Wicke Kolbenmais, und pro Viertel Acker noch zusätzlich eine halbe Wicke Kolbenmais zu spenden. Die Handwerker sollten nur eine halbe Wicke Kolbenmais geben. Letzteres lässt den Schluss zu, dass die Handwerker noch keine besonders gefestigte wirtschaftliche Stellung innehatten.

Die Große Glocke wurde von der Temeswarer Gießerei Gantner für 736 Gulden erworben und wog 368 Pfund. Sie läutete erstmals am Karfreitag des Jahres 1838. In das Gedenkbuch der Gemeinde wird „zum ewigen Gedenken“ eingetragen, und dass sich für die Beschaffung vor allem die Gemeindeglieder Prückner Johann, Berg Martin, Farkas Martin und Bjelek Adam hervorgetan haben.

Eine gesonderte Spendenaktion sollte die Anschaffung eines neuen Kelches für das Abendmahl ermöglichen. Er kostete 62 Gulden 30 Kreuzer und wurde bereits am ersten Adventsonntag 1838 benutzt.

Das durch Todesfall zum Verkauf anstehende Haus des Bartolf Josef (Hart) neben der „Parochie“ wurde von der Gemeinde für 700 Gulden aufgekauft und zur Schule umfunktioniert. Wie schnell sich die Kirchengemeinde entwickelte und welchen Stellenwert sie mittlerweile im Bezirk hatte, zeigt eine Aufstellung der evangelisch Lutherischen Kirchengemeinden im Dekanat Békes aus dem Jahr 1838:

Gemeinde	Seelen
Csaba	18.220
Szarvas	15.458
Orosháza	10.379
Comlos	6.769
Nagylak	4.022
Mezöberény II	3.584
Mezöberény I	2.177
Pitváros	1.773
Sendlak	1.180
Varsánd	1.005
Tisza Földvár	612
Hod Mező Vásárhely	536
Szentes	350
Mokra	324
Nagy Szent Miklós	268
Gesamt	66.657

Am 17. Dezember 1838 kam es mit den Slowaken wegen der Kuratorwahl zu einem Eklat. Letztlich einigte man sich darauf, dass beide Teilgemeinden je einen Kurator wählen und dass die Beiträge für die Ausgaben proportional, unter der Kontrolle des Pfarrers, zu erfolgen haben.

1841 stellte die Gemeinde mit Heinrich Lämmle wieder einen neuen Lehrer ein.

In jener Zeit wanderten bereits viele Slowaken aus Sendlak aus. Deren Lehrer, der von der Kirchengemeinde bezahlt wurde, blieb darauf ohne Arbeit. Das Seniorat fasste den Beschluss, den Lehrer solange zu bezahlen, bis er eine neue Stellung gefunden hat.

Am 20. September 1842 wurden die ersten Ziegelsteine für den Kirchenbau bestellt. Jedes Ehepaar wurde mit 3 Gulden belastet und um Stroh gebeten.

Im Mai 1843 musste das Presbyterium die Slowaken auffordern, zum Kirchenbau beizutragen. In diesem Jahr wurden die Kirchenprotokolle wieder in deutscher Sprache verfasst.



Die 1845 erbaute Sendlaker evangelische Kirche

Die Vergabe des Auftrages für den Bau der evangelischen Kirche erfolgte am 16. Februar 1844 an den Arader Baumeister Stefan Kappel. Die vereinbarten Maße für diesen Bau waren: Länge 12 Klafter, Breite 6 Klafter, Höhe 4 Klafter. An der Südfront wurde ein Chor vorgesehen. Ebenfalls waren vorgesehen: 3 (?) Türen je 8 Fuß hoch und je 4 Fuß breit, sowie 12 Fenster zu je 7½ Fuß hoch und 3½ Fuß breit. Die Kosten wurden auf 8.500 Gulden veranschlagt und sollten neben den vorhandenen Mitteln noch durch folgende Beiträge getragen werden: Jedes Ehepaar 26 Gulden in bar und 3 Gulden für Ziegel brennen, je 10 Gulden pro Haus, je 5 Gulden pro 1 Viertel Acker und fünf Gulden pro Handwerk.

Es ist also zu bemerken, dass die Beiträge auch eine soziale Komponente beinhalteten: wer mehr besaß, hatte auch mehr zu bezahlen. Auch solche Beschlüsse wurden grundsätzlich demokratisch gefasst, wobei oft nur knappe Mehrheiten entschieden.

Die Grundsteinlegung der Kirche erfolgte am 22. Juni 1844, und schon am Totensonntag des darauffolgenden Jahres, am 2. November 1845, konnte das neue Gotteshaus geweiht werden.

Zur Einweihung der evangelischen Kirche im Jahre 1845 berichtet ein handschriftliches Dokument. Die Einweihungszeremonie hatte Dechant Samuel Kristoffy in deutscher Sprache gehalten. Darauf folgte die Predigt des Pfarrers aus Cserházi, Stefan Mikulag, in ungarischer Sprache. Anschließend wurden Taufen und Trauungen vorgenommen. Das Altarbild, ein Geschenk des Edelmanns Johann Kásonyi, hatte der Arader Künstler Alkonier gemalt. Den Rahmen des Altarbildes, den Taufstuhl und das Kruzifix hat ein Arader Tischler gefertigt, den Kanzelstuhl ein anderer Tischler namens Felber. Die Bänke und das Katheder vor dem Altar wurden vom Sendlaker Tischler Salomon Zimmermann aus dem Holz, das die Gemeinde stellte, gefertigt. Graf Hadik stiftete einen neuen Klingelbeutel. Er stellte auch den Bauplatz in der Ortsmitte zur Verfügung.

Die Schulden für die Errichtung der Kirche hatte die Gemeinde bereits im Jahre 1860 vollständig getilgt.

Daniel Stefany ließ sich 1846 als Pfarrer von Arad wählen. Neuer Sendlaker Pfarrer wurde Samuel Wanko (Slowake). Im gleichen Jahr bekam die Kirche für insgesamt 500 Gulden eine Orgel. Ihr Erbauer war Karl Szalai. Pfarrer Wanko diente bis 1852.

Nach der Revolution von 1848, während des sogenannten Bachregimes, durften die Kirchenprotokolle wieder in deutscher Sprache verfasst werden, aber die Sitzungen durften nur unter Aufsicht eines Kommissärs stattfinden. Erst durch ein königliches Patent aus dem Jahre 1859 erhielt die Gemeinde wieder ihre volle Freiheit. Nach dem „Ausgleich“ von 1867 bis 1921 wurden die Protokolle erneut in ungarischer Sprache verfasst, obwohl der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten wurde.

Nach der Erkrankung von Pfarrer Wanko bestellte die Gemeinde Samuel Rutkay als Kaplan (1853-1854), bevor sie 1854 Peter Paul Goldperger (aus Groß-Szalatna im Sohler Komitat, heute Slowakei) zu ihrem Pfarrer wählte. Er versah das Amt bis zu seinem Tod 1881. In seiner Amtszeit hat die Gemeinde sich weiter gefestigt. Neben der seelsorgerischen Arbeit entfaltete sie die wichtige Tätigkeit als Schulträgerin. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet engagierte man sich, in dem man, ähnlich wie die reformierte Kirchengemeinde, von 1872 bis 1886 eine Wassermühle auf der Marosch betrieb.

1873 zählte die evangelische Kirchengemeinde Sendlak bereits 1563 Seelen, wovon etwa vier Fünftel Deutsche waren. 1879 wurde das heutige, stattliche Pfarrhaus gegenüber der Kirche gebaut.

Als 1881 Pfarrer Goldperger verstarb, wurde Johann Liffa, erneut ein Slowake, zum Pfarrer gewählt. Dies war auch notwendig, weil die slowakischen Glaubensbrüder natürlich immer wieder auf ihr verbrieftes Recht pochten, Gottesdienst in der eigenen Sprache halten zu können. Allerdings war Pfarrer Liffa auch des Deutschen mächtig.

Nachdem der alte Friedhof am Dorfrand zur linken Seite der Pereger Landstraße zu klein wurde, kaufte die Gemeinde 1885 von Josef Bartolf das Grundstück des heutigen Friedhofs.

Ende der 1880er Jahre hatte Sendlak seinen demographischen Höhepunkt erlangt und zählte etwa 7000 Einwohner, davon ca. 2300 Evangelische. Danach beginnt, bedingt durch Bodenknappheit und die fortschreitende soziale Schichtung, eine massive Auswanderungswelle nach Übersee, vornehmlich nach den USA, Brasilien und Argentinien. Auch nach Dobanovci in Serbien wanderten um 1890 eine Reihe Sendlaker Deutsche Evangelische und Reformierte, aus.

Für die Daheimgebliebenen stiegen die Lasten, die die Kirchengemeinde ihnen auferlegte - sie betrieb zeitweise eine Schule mit drei Lehrkräften - so sehr, dass eine Reihe Familien, darunter auch wohlhabende und einflussreiche, aus- und teilweise zu

Sekten übertraten. So verließen 24 Mitglieder im Jahre 1901 die evangelische Gemeinde und traten zu den Nazarenern über, die in Sendlak auch ein Gotteshaus hatten. Zu ihnen gehörte auch die Familie des Adam Bartolf (1900-1987), der erst anlässlich seiner Heirat evangelisch wurde und später über viele Jahre als Kurator eine wichtige Rolle in der evangelischen Kirchengemeinde spielte.

Die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts waren von einem relativen Wohlstand gekennzeichnet und das Hauptaugenmerk galt der gemeindeeigenen Schule. 1901 wurde Adalbert Lukács zum Lehrer gewählt, der mit einer kurzen Unterbrechung bis 1944 unterrichtete. Er war der Sohn des verstorbenen Sendlaker Lehrers Johann Lukács, der von 1855 bis 1894 tätig war. So hat diese Lehrerfamilie im Schulwesen der evangelischen Kirchengemeinde Sendlak fast ein Jahrhundert lang gewirkt.

1903 kam Johann Blum, ein Donauschwabe, an die Sendlaker Schule. Zusammen mit A. Lukács war er drei Jahrzehnte lang prägend für die Erziehung der jungen Generation tätig.

Das Jahr 1914 war ein schicksalsträchtiges Jahr für die Gemeinde. Auf der einen Seite bedeutete der Ausbruch des ersten Weltkrieges ein entscheidender Einschnitt im wirtschaftlichen Leben. Auf der anderen Seite begann, durch das Ableben von Pfarrer Liffa und durch die Wahl des Pfarrers Viktor Fröhlich (geb. in Käsmarkt in der heutigen Slowakei) ein neuer, von vielen Unruhen geprägter Abschnitt in der Geschichte der Kirchengemeinde. Pfarrer Fröhlich war zwar ein Zipser Sachse, also ein Deutscher, jedoch durch seine Erziehung und aus Überzeugung Madjare.

Neben vielen Opfern, die der Weltkrieg mit sich brachte, mussten auch die Glocken der Kirche abgegeben werden, um daraus Kanonen zu gießen. 1917 wurde die große und noch 1918 auch die kleine Glocke requiriert. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der sich die Kirchengemeinde damals befand, zwangen sie, auf eine dritte Lehrkraft zu verzichten und sogar das dritte Schulgebäude zu veräußern, was sich nachhaltig negativ auf unser Schulwesen auswirken sollte.

Im Oktober 1918 beschloss man, das hundertjährige Jubiläum der Einwanerung im Jahre 1919 würdig zu feiern. Ebenfalls wurde damals beschlossen, eine Spendenaktion durchzuführen, um nach Beendigung des Krieges wieder neue Glocken anzuschaffen. Doch daraus sollte zunächst nichts werden. Das Ende des ersten Weltkrieges im November 1918, verbunden mit den revolutionären Wirren und der Staatenwechsel durch den Anschluss Sendlaks an das Königreich Rumänien zu Pfingsten 1919, ließen keine Feierstimmung zu. Bescheiden gedachte man im Rahmen eines Gottesdienstes an 100 Jahre seit der Ansiedlung der ersten Deutschen evangelischen Christen in Sendlak.

Die Sendlaker evangelische Kirchengemeinde, die bis dann dem Szarvaser bzw. Banat-Békésér Seniorat angehörte, war plötzlich durch eine recht undurchlässige Grenze zweier verfeindeter Staaten von ihrem ehemaligen Mittelpunkt in Ungarn getrennt. Genau 100 Jahre existierte diese mehrheitlich deutsche evangelische Kirchengemeinde in enger Verbundenheit mit den evangelischen deutschen Gemeinden in Mezöberény, Bulkesch, Gyoma, Hartau und Vadkert, mit denen auch sehr enge familiäre Bande bestanden. Diese Gemeinden hatten sogar ein gemeinsames Gesangbuch herausgebracht, das mehrere Auflagen erreichte und das alte Marburger Gesangbuch von 1790 ablöste.

Nun sollte die Sendlaker Kirchengemeinde im neuen Staatsgefüge dem ungarisch geprägten Klausenburger Kirchenbezirk angehören. Die Kirchenprotokolle mussten dadurch weiterhin ungarisch geführt werden und dies wollten sich die evangelischen Sendlaker Deutschen nicht gefallen lassen. Es entstand ein Riss in der Gemeinde zwischen der Mehrheit der Mitglieder, die einen Anschluss an die Landeskirche der Siebenbürger Sachsen anstrebte, und einer Minderheit um Pfarrer Fröhlich, die dies ablehnten. Dieser Anschluss wurde erst 1923 vollzogen.

Langsam festigte sich der neue rumänische Staat. Erst 1920 wurde die rumänische Währung, der Leu, eingeführt und die alte ungarische Währung, die Krone, abgelöst. So wurde noch am 18. November 1920 die neue große Glocke, mit 53.500 Kr bezahlt.

Das Königreich Rumänien ließ zwar die konfessionellen Schulen der Minderheiten zunächst unangetastet, machte aber einige schwerwiegende Auflagen. So sollten die Lehrer der konfessionellen Schulen die gleichen Gehälter wie die Lehrer der Staatsschulen, ohne dass der Staat etwas dazuzahlte, erhalten. Das war für die Kirchengemeinde aber nicht tragbar, zumal ihre Mitglieder die gleichen Steuern zu bezahlen hatten, wie die rumänischen Mitbürger. Auch wären dadurch die Lehrergehälter höher ausgefallen als das Gehalt, das die Gemeinde bereit und imstande war, ihrem Pfarrer zu zahlen. Daraus hat sich ebenfalls ein Streitfall ergeben, der bis zur Übernahme der Sendlaker evangelischen Schule durch die Deutsche Volksgruppe im Jahre 1941 dauerte.

In der Zwischenkriegszeit entfaltete die Kirchengemeinde eine rege kulturelle Tätigkeit. Ihre wichtigsten Träger waren die Lehrer Johann Blum und Jakob Schmidt, der ab 1930 wirkte. Unter deren Leitung wurde vor allem der Männergesangsverein zu einem wichtigen Faktor im gesellschaftlichen Leben der Gemeinde.

Auf Betreiben von Kurator Andreas Gottschick wurde 1925 das evangelische Kulturhaus erbaut. Es blieb bis zum Ende des zweiten Weltkrieges das Zentrum des deutschen gesellschaftlichen Lebens.

Eine langjährige Rivalität zwischen Kurator Adam Bartolf und Pfarrer Viktor Fröhlich führte schließlich zu dessen Amtsenthebung im Jahre 1941. Pfarrer Fröhlich wurde von der neuen, deutschnationalen Kirchenleitung nach Lupeni versetzt, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Er hat auch nach dem Ende des Krieges vergeblich versucht, seine Stelle in Sendlak wieder zurück zu bekommen.

Am Ende des zweiten Weltkrieges stand die Gemeinde zerrüttet da: Viele junge Männer waren im Krieg gefallen oder kamen nicht mehr nach Hause, ein Teil der Gemeindemitglieder waren geflüchtet und es folgten Deportation zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion, Enteignung, Entrechtung und Verfolgung. In dieser schwierigen Lage stand die Gemeinde ohne Lehrer und Pfarrer da.

Am 1. September 1945 wurde Lehrer Wilhelm Preiss an die Schule der Sendlaker evangelischen Kirchengemeinde berufen. Da durch den Weggang Pfarrer Fröhlichs die Pfarrstelle vakant geblieben war, übernahm er auch den Pfarrdienst. Mit ihm, der am 7. Juni 1900 in Kronstadt geboren wurde, begann die Reihe, der aus Siebenbürgen stammenden und in Hermannstadt ausgebildeten Pfarrer, die fortan die Geschicke dieser Gemeinde prägen sollten.

Im September 1946 hat Rektorlehrer Preiss in Hermannstadt seine Pfarramtprüfung bestanden und wurde am 14. September 1947 mit überwältigender Stimmenmehrheit auch zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Sendlak gewählt.

Er bekleidete beide Stellen, als Pfarrer und Lehrer – auch nach der Unterrichtsreform von 1948 - bis zum 12. April 1950, als er nach massiven Schikanen von Seiten der kommunistischen Behörden die Lehrerstelle aufgab. Er war eine Kämpfernatur. In unzähligen Angelegenheiten hat er tapfer für das Wohl und die Interessen seiner Gemeinde gestritten. Er hielt es für seine selbstverständliche Pflicht, sich auch bis zu den höchsten politischen und staatlichen Stellen als Anwalt seiner Kirche einzusetzen. Aufgrund seiner Erfahrung als Offizier in der rumänischen Armee und aufgrund seiner politisch unbelasteten Vergangenheit ist ihm dies auch öfters gelungen. Doch dem konnten die damaligen Machthaber nicht ewig ungestraft zusehen. Anfang der fünfziger Jahre hatte der Klassenkampf in Rumänien seinen Höhepunkt erreicht. Zahlreiche, dem Regime unliebsame Personen wurden damals verfolgt, verhaftet und verschleppt. Sie sollten so ihrem Wirkungskreis entzogen und für die neue politische Ordnung unschädlich gemacht werden. So war auch das Wirken von Pfarrer Preiss den Kommunisten ein Dorn im Auge. Ohne Nennung von Gründen, wie das damals üblich war, wurde er am 6. August 1952, nach einer Hausdurchsuchung von der Securitate aus der Mitte seiner Familie und seiner Gemeinde gerissen und verhaftet. Nach der Haftentlassung kehrte Wilhelm Preiss wieder auf seine Pfarrstelle nach Sendlak zurück. Der Aufenthalt im Gefängnis und die dort erduldeten Leiden hatten seiner Gesundheit schwer zugesetzt. Pfarrer Preiss starb am 11. Januar 1954. Sein viel zu früher Tod war für unsere evangelische Kirchengemeinde ein herber Verlust.

Nach der Rückkehr der Geflüchteten und der Russlandverschleppten stellte sich ab etwa 1950 eine gewisse Neubelebung des kirchlichen Lebens, allerdings unter völlig geänderten äußeren Bedingungen ein. Es wurden wieder mehr Ehen geschlossen und mehr Kinder geboren aber die Gemeinde war nachhaltig, zahlenmäßig und materiell geschwächt.

Erst am 15. August 1955 erhielt die Gemeinde einen neuen Seelsorger. Es war der am 18. Januar 1909 in Rode/Siebenbürgen geborene Pfarrer Hans Feiffer. Er kam nach Sendlak aus Kleinalisch in Siebenbürgen und blieb bis zum Sommer 1961 als er mit seiner Familie nach Österreich auswanderte. In Traun bei Linz übernahm er eine Pfarrstelle. Er starb dort 75-jährig.

Als Johann Orendi 1961 im Alter von 23 Jahren als Pfarramtverweser nach Sendlak kam, setzte man in ihn große Erwartungen. Seine beiden unmittelbaren Vorgänger im Amt, die Pfarrer Wilhelm Preiss und Johann Feiffer waren im reifen Mannesalter in unsere Gemeinde gekommen und hatten Vorbildliches geleistet. An ihnen sollte der neue, sehr junge Pfarrer Orendi gemessen werden. Doch sein freundliches Naturell, seine Ausstrahlung, seine solide theologische Bildung und nicht zuletzt sein unermüdlicher Fleiß haben dazu geführt, dass meine Landsleute ihn sehr bald ins Herz schlossen und mit überwältigender Mehrheit zu ihrem Pfarrer wählten. Er wurde gebraucht und er fühlte sich von der Gemeinde angenommen. Pfarrer Orendi wurde am 24. Juni 1937 in Bulkesch/Siebenbürgen geboren und studierte Theologie in Hermannstadt. In Sendlak blieb er bis 1971 danach übernahm er das Pfarramt in Tartlau im Burzenland. Ab 1986 bekleidete er auch das Amt des Bezirksdechanten. Er verstarb nach schwerem Leiden am 12. Februar 1998 in Mölln und wurde in Freudenstadt im Schwarzwald beigesetzt.

Vom November 1971 bis Ende 1972 übernahmen die Pfarrer Hans Dieter Kraus und Erwin Lukas die Verwesung des Pfarramtes in Sendlak.

Klaus Daniel war Pfarrer der Gemeinde von 1973 bis 1976, als er von Sendlak nach Wolkendorf in Siebenbürgen zog.

Am 1. September 1976 kam Pfarrer Helmut Wolff nach Sendlak. Er wurde am 24. April 1951 in Hermannstadt geboren, wo er auch die Kunstschule absolvierte. Danach studierte er Theologie in Hermannstadt und Erlangen. Nach seiner Vikariatszeit in Liebling, Birda und Großpold betreute er die Sendlaker Gemeinde bis zum 8. März 1985. Dann folgte die Aussiedlung nach Deutschland. Heute ist Helmut Wolff Pfarrer in der Schillerstadt Marbach am Neckar.

Nach Pfarrer Wolff blieb die Pfarrstelle verweist und die Vertretung wurde von Pfarrer Erwin Glockner aus Liebling wahrgenommen, bis Anfang 1986 der heutige Pfarrer Walther Sinn seinen Dienst antrat. Ihm fiel die schmerzhaft Aufgabe zu, den allmählichen Niedergang der Kirchengemeinde zu begleiten.

Bedingt durch die zunächst kontinuierliche und dann - nach dem Ende des kommunistischen Systems in Rumänien - massive Auswanderung der Sendlaker Deutschen in die Bundesrepublik Deutschland, schrumpfte die Zahl der Gemeindemitglieder bis heute auf unter 100 Seelen.

Bis 1890 war die Zahl der Gläubigen in der evangelischen Kirchengemeinde auf etwa 2500 Seelen angestiegen. Davon waren ein Fünftel Slowaken und vier Fünftel Deutsche. Danach nahm die Seelenzahl langsam und stetig ab. Viele der slowakischen Mitglieder sind kurz nach dem Krieg in die ehemalige Tschechoslowakei ausgewandert und wurden dort an Stelle der vertriebenen Deutschen angesiedelt. Heute leben in Sendlak nur noch einige wenige evangelische Slowaken.

170 Jahre lang entfaltete sich und währte die Erfolgsgeschichte einer vornehmlich deutschen evangelischen Kirchengemeinde in der Diaspora Südosteuropas. Viele selbstlose Männer und Frauen haben ihr ehrenamtlich und mit viel Hingabegedient.